

der Verwandten fast vollständig. Ankunft Ende April, Wegzug Anfangs October.

XIV. FAM. *LANIIDAE*. Würger.

62. *Collurio borealis* Brd. (Grosser Würger, „Metzgervogel“, Butcher Bird, Northern Shrike) ist nur im Winter in Nord-Illinois regelmässig und ziemlich häufig anzutreffen. Mancher ermattete Vogel fällt ihm dann zur Beute.

63. *C. ludovicianus excubitoroides* Coues (Louisiana-Würger, Gartenwürger, Dorndreher, White-rump Shrike) ist ein ziemlich zahlreicher Brutvogel. Brütet mit Vorliebe in Obstgärten und vertreibt dann aus diesen bald die ganze übrige Vogelschaar. Häufig findet man junge und alte Vögel bis zur Grösse eines Hüttensängers und einer Katzendrossel an Dornen aufgespiesst. Nest gewöhnlich in Dornbüschen aus groben Pflanzenstengeln, Zweigen, Dornen und Halmen, mit Bastfasern, Wolle, Thierhaaren und am meisten mit Federn ausgelegt. Erscheint Ende April und zieht Mitte September wieder südlich. (Fortsetzung folgt).

Ein hennenfedriges Vogel Männchen.

Von **Aug. Müller**, stud. rer. nat.

Eine Thatsache, der es an stützenden Beobachtungen nicht fehlt, ist, dass weibliche Vögel unter gewissen Umständen das den Männchen eigenthümliche Kleid in mehr oder weniger entwickelter Ausbildung erhalten können. Man bezeichnet sie alsdann als hennenfedrig. Ueber die Ursachen dieser eigenthümlichen Erscheinung ist man noch nicht klar, da man es meist unterliess, der Sache durch anatomische Untersuchungen auf den Grund zu gehen. Nur in einem einzigen sicher constatirten Falle wird durch Stölker nachgewiesen, dass eine Haushenne in Folge von Sterilität hennenfedrig geworden war, und die Annahmen, auch sehr hohes Alter und Hermaphroditismus könnten Ursachen sein, beruhen vorläufig nur auf Vermuthungen. In seinen „Ornithologischen Beobachtungen“*) stellt Dr. C. Stölker unter Benutzung jeglicher hierauf Bezug habenden Literatur die

*) IV. Reihenfolge, St. Gallen 1877.

bis jetzt gemachten Beobachtungen über Hahnenfedrigkeit zusammen und ersieht man hieraus, dass diese Erscheinung am häufigsten an hühner- und fasanenartigen Vögeln (darunter auch Wildhühner) auftritt, während sie in einzeln dastehenden Fällen auch an Blaukehlchen, der Schwarzamsel und dem Grünfinken beobachtet wurde. Wieder recht häufig hat sie v. Tschusi zu Schmidhoffen, dem wir auch die beiden letzterwähnten Beispiele verdanken, an unserer *Ruticilla arborea* Br. angetroffen, Stölker erwähnt allein vier von Tschusi entnommene Fälle von nachgewiesener Hahnenfedrigkeit an diesem Rothschwanz. v. Tschusi selbst macht im Journal für Ornithologie 1879, II. Heft, bekannt, dass er am 23. August eine weibliche *Ruticilla arborea* im männlichen Gefieder erhalten habe, und von Pelzeln legte in der Monatsversammlung (April 1880) des Ornithologischen Vereins zu Wien nicht weniger als acht weibliche Waldrothschwänze, welche sämmtlich in mehr oder weniger hohem Grade das Gefieder des Männchens angenommen hatten, vor. Auch diese stammen von derselben Quelle und dürften vielleicht mit den zuerst erwähnten Exemplaren identisch sein. Ganz abgesehen davon, dass aus natürlichen Gründen das Auftreten der Hahnenfedrigkeit besonders an Hausvögeln, also an solchen, welche die Nähe menschlicher Wohnungen lieben und zum Theil auch eng mit dem Menschen verknüpft sind und tagtäglich ihm zu Gesichte kommen, beobachtet wurde, so muss es doch Wunder nehmen, dass gerade ein Rothschwanz, von welchem auch nachstehend die Rede sein soll, eine so grosse Reihe von Beispielen lieferte.

Der in Offenbach a./M. ansässige Präparator Schmidt legte mir seiner Zeit den Balg einer am 9. April vorigen Jahres in der Nähe seiner ausserhalb der Stadt gelegenen Wohnung erlegten *Ruticilla tithys* Bp. vor und forderte mich auf, ihm meine Meinung, bezüglich des Geschlechtes dieses Exemplares, auszusprechen. Nun ist es selbst für den Uneingeweihten, zumal bei Individuen, die im Frühjahr erlegt wurden, kein Meisterstück, Männchen und Weibchen unseres Hausrothschwanzes zu unterscheiden, und so konnte auch bei mir kein Zweifel herrschen, in dem vorgelegten Exemplare einen weiblichen Vogel anzusprechen. Doch hatte ich fehlgeschossen, indem der Sammler mittelst angestellter sorgfältiger anatomischer Untersuchungen

an dem fraglichen Exemplare ein Männchen entdeckt haben will. Gleichzeitig stellte mir der betreffende Herr den interessanten Vogel behufs weiterer Verfolgung dieses interessanten Falles in liebenswürdigster Weise zur Verfügung und schilderte in einem später an mich erfolgten Briefe die Resultate seiner an dem frischen Cadaver angestellten Untersuchungen wie folgt: „Beide Hoden waren stark angeschwollen und unterschieden sich in nichts von denen des normalen Männchens. Von Ovarien war keine Spur zu sehen, ebensowenig von Eileitern. Alle Theile wurden von mir der Merkwürdigkeit des Falles entsprechend, mit grösster Sorgfalt untersucht. Der Gesang liess ebenfalls auf ein ♂ schliessen. Für die Genauigkeit dieser Angaben stehe ich ein.“ Unter solchen Umständen habe ich den Vogel mit den im Berliner Museum aufgestellten Exemplaren verglichen und gefunden, dass sich derselbe nur dadurch von allen anderen Weibchen unterscheidet, dass an ihm das ganze Kleid, anstatt des charakteristischen bräunlichen Anfluges, einen fast verschwindenden aschgrauen Ton erkennen lässt, ohne dass dadurch das dem ♀ eigenthümliche graue Federkleid eine bemerkbare Abänderung erleide. Von der dem Hochzeitskleide des ♂ eigenthümlichen kohlschwarzen Kinn-, Kehl- und Brustzeichnung und sonstigen charakteristischen Merkmalen ist auch nicht die geringste Spur zu erkennen. Ausserdem hat der Schnabel nicht die eigenthümliche Hornfarbe, wie ich sie bei allen im Museum aufgestellten Weibchen durchweg constatiren konnte, sondern zeigt die wiederum den Männchen eigene schwarze Farbe, ebenso wie das Roth der Schwanzfedern etwas lebhafter ausgeprägt zu sein scheint, ein Umstand, der vielleicht nur auf die Frische des Exemplares zurückgeführt werden darf. Dadurch nun glaubte ich diese interessante Beobachtung als keineswegs abgeschlossen betrachten zu dürfen, ohne damit an den mir vom Sammler gegebenen Notizen, bezüglich seiner anatomischen Untersuchungen, irgend welchen Zweifel anlegen zu wollen, und bat ich deshalb den betreffenden Herrn, dieser Angelegenheit alle Aufmerksamkeit zuzuwenden, da meiner Ansicht nach die Möglichkeit nahe lag, an demselben Orte noch weitere Exemplare dieser Abnormitäten beobachten, resp. erlegen zu können. Und siehe da, die Mühen sollten von Erfolg gekrönt werden. Bereits am 10. Mai wurde an gleicher Stelle ein zweites Exemplar erlegt

und obgleich ich solches in etwas verdorbenem Zustande erhielt, konnte man dennoch an demselben — abgebalgt war der Vogel noch nicht — mit Sicherheit das Vorhandensein zweier wohl entwickelter Hoden constatiren. Betreffs seines Federkleides etc. gilt auch von diesem dasselbe, was ich über das erst erlegte Exemplar ausführlicher sagte.

Während ich in den einleitenden Worten dieser Mittheilung jener Beobachtungen gedachte, in welchen uns hahnenfedrige Weibchen vorgeführt wurden, so haben wir es nunmehr mit einem umgekehrten und meines Wissens nach einzig und allein dastehenden Falle zu thun. Hier ist es nicht ein Weibchen, welches sich in seinem Kleide als Männchen präsentirt, sondern ein vollständig geschlechtsreifes Männchen wird uns in zwei wohl als sicher anzunehmenden Fällen in dem Kleide des Weibchens vorgeführt. Hier dürfen wir also nicht von Hahnenfedrigkeit, sondern müssen von einer Hennenfedrigkeit sprechen. Und wie liesse sich dieser Fall erklären?

Nehmen wir an, der Vogel sei im Sommer zuvor Weltbürger geworden, so musste er schon nach Ablegung des sich durch seine Wellenzeichnung kenntlich machenden Nestkleides jenes Kleid tragen, in welchem er dem tödtlichen Bleie verfiel. In dieser Färbung also würde man ihn bereits im October und November angetroffen haben und nunmehr trat abnormer Weise ein Stillstand in der Veränderung des Kleides ein. Unter normalen Verhältnissen würde im Laufe des Winters eine Veränderung durch Verfärbung vorgegangen sein und das allmählig entstandene, ursprünglich versteckt liegende Schwarz des Kinns, der Kehle und der Brust wäre erst zu Anfang des Frühjahrs, nachdem noch durch Abnutzen der grauen Federspitzen eine Beschleunigung der Metamorphose bewirkt worden war, hervorgetreten. Das eigentliche Hochzeitskleid ist nämlich kein ursprüngliches, sondern ein erst durch Verfärbung, Verbrauch und Abnutzung der Federn des Herbstkleides entstandenes Kleid.

Wohl liegt nichts näher, als die Vermuthung, diesen beiden Vögeln ein und dasselbe Elternpaar zuzusprechen, zumal sie an gleicher Stelle erlegt worden waren und es eine allgemein anerkannte Thatsache ist, dass jeder Vogel nach zurückgelegter Wanderung in jene Gegend zurückkehrt, in der seine Wiege gestanden hat, wenn ihn überhaupt äussere Einflüsse gezwungen

hatten, die Heimath auf Zeiten zu verlassen. Fast ist mit aller Bestimmtheit anzunehmen, auch die übrigen Brüder — denn sicherlich war durch die gleiche oder vom gleichen Elternpaare später erfolgte Brut noch eine weitere Anzahl von männlichen Individuen erzeugt worden — in demselben, in der Entwicklung zurückgebliebenen Federkleide zu erwarten. Ein glücklicher Zufall erhält sie für die Fortpflanzung und wenn auch nicht die erste, so erzeugt doch eine spätere Generation die gleichen Abnormitäten in vielleicht noch grösserer Individuenzahl. Auch diese paaren sich und da sie sich — die doch die gleiche Heimath haben — in einer und derselben Gegend zusammendrängen, so ist auch eine Paarung unter Blutsverwandten nicht nur allein möglich, sondern sogar zu erwarten. Die Ausnahme kann durch die Weitervererbung während Hunderter von Jahren zu einer Regel werden und was vor Zeiten eine höchst seltene Erscheinung war, bildet sich zu einem Familiencharakter aus, zu einem Merkmale, welches für die Species als solche charakteristisch ist. Wir haben eine neue Art, oder nennen sie jetzt erst Subspecies oder Varietät. Auch der Vortheil einer natürlicheren Anpassung an die Umgebung kommt der Zunahme dieser neuen Form zu Hilfe. Die schwarzen Männchen stechen in Folge ihres Kleides von der Umgebung ab; dies macht sie den Feinden kenntlicher, sie sind den Verfolgungen mehr ausgesetzt, nehmen natürlicher Weise mehr und mehr an Zahl ab, während dessen die grauen Männchen an Zahl wachsen, und werden zuletzt — ebenso wie es die grauen früher waren — zu Ausnahmen, bis sie der Vorzeit angehören.

Gar nicht selten kann der mit Aufmerksamkeit sammelnde Oologe die Bemerkung machen, wie auffallend die Eier der zweiten Brut in Zeichnung und Grundfärbung, ebenso aber auch in Form jenen der ersten gleichen und wie auch hier eine erbliche Uebertragung gewisser Charaktere möglich sein kann. Ueber ersteren Fall stehen mir evidente Beweise in Gelegen von *Passer domesticus*, *Calamoherpe turdina* und *Falco subbuteo* zur Verfügung. Dass eine erbliche Uebertragung effectiv stattfinden kann, glaube ich durch drei Gelege von *Falco tinnunculus* nachweisen zu können. Dieselben weichen so sehr von der charakteristischen Färbung der Thurmalkeneier ab, sind aber unter sich wieder theoretisch so übereinstimmend gezeichnet etc.,

dass ich in deren Erzeuger unbedingt untereinander verwandte Paare vermuthen muss, und wenn man berücksichtigt, dass die fraglichen Gelege in einem und demselben Jahre gesammelt wurden, aus einem und demselben Reviere stammen, so kann die Vermuthung nur an Wahrscheinlichkeit gewinnen.*) Oft machen sich die Wirkungen einer erblichen Uebertragung — mag auch Anpassung mit im Spiele sein — an den Eiern betreffender Arten einer ganzen Gegend, ja eines ganzen Landstriches fühlbar. Ich erinnere an die blauen und weissen Kükukseier. So waren die Kükukseier, die ich bei Halle a./S. sammelte, sehr untereinander übereinstimmend gezeichnet, so sind die Eier der südspanischen *Calamoherpe arundinacea* bei einer spärlich aufgetragenen Fleckung auffallend hell grundirt und bilden in dieser Hinsicht einen Uebergang der Eier unserer *C. arundinacea* zu jenen der *C. palustris*. Auch von den Eiern der südspanischen *Alauda cristata* gilt dasselbe, wenn solche nicht etwa der *Alauda Theclae* (Br.), mithin einer anderen Art angehören sollten. Wieder recht sehr muss uns die geringe Grösse der auf Cypern gesammelten Eier unseres *Corvus cornix* frappiren; bedeutend kleiner sind die südspanischen Eier der *Cettia sericea*, als jene, welche Krüper in Griechenland etc. sammelte, während wieder die Exemplare aus Astrachan in der Mitte zu stehen scheinen, ein Umstand, der sich auch an den Vögeln selbst bemerkbar macht. Inwieweit sich letzteres auch an den übrigen, beispielweise erwähnten Arten äusserlich ausdrückt, liegt ausser meinem Urtheilskreise, wenn ich auch glaube annehmen zu dürfen, dass mit der Veränderung der Art selbst, mit der Abweichung, welche der sich im Inneren der Eischale entwickelnde Keim im Laufe der Zeiten in seiner Entwicklung erfährt, auch die Eischale nicht passiv, nicht indifferent bleiben kann, wie Hülle und Kern vereint Einflüssen und Wirkungen nachgeben und Hand in Hand durch den Wechsel in der Natur bedingt werden.

*) Den Daten nach zu urtheilen, könnte es nur bei einem Gelege möglich sein, dass solches in Folge der Wegnahme eines ersten Geleges entstanden sei, also vom gleichen Paare herrühre. — Analoge Wahrnehmungen machten Kutter, Baldamus, Pralle, Wiese etc.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [29_1881](#)

Autor(en)/Author(s): Müller August

Artikel/Article: [Ein hennenfedriges Vogel Männchen. 203-208](#)